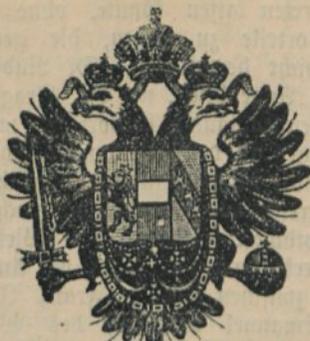


Laibacher Zeitung.



Redaktionspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben am 25. Februar d. J. den neuernannten außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Seiner Majestät des Königs von Italien, Herzog von Avarna, in feierlicher Audienz zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Den 1. März 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XII. Stück des Reichsgefehlblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 1. März 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXVI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgefehlblattes vom Jahre 1903, sowie das IV. Stück der rumänischen und das IX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefehlblattes vom Jahre 1904 ausgegeben und versendet.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. und 28. Februar, 1. März 1904 (Nr. 47, 48 und 49) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:
- Nr. 15 „Saager Anzeiger“ vom 22. Februar 1904.
 - Nr. 9 „Gleichheit“ do. Wiener-Neustadt, 27. Februar 1904.
 - Nr. 1817 „Il Sole“ vom 22. Februar 1904.
 - Nr. 16 „Zeitwörter Wochenblatt“ vom 24. Februar 1904.
 - Nr. 3 „Valassko“ vom 20. Februar 1904.
 - Nr. 8 „Głos robotniczy“ vom 20. Februar 1904.
 - Nr. 16 „General-Anzeiger“ vom 25. Februar 1904.
 - Nr. 8 „Turn-Abthliger Alldeutsche Wacht“ vom 21. Februar 1904.
- Die bei J. Zwiffl in Jungbunzlau gedruckte Druckschrift: „Bratki kamaradi.“ Nr. 8 „Monitor“ vom 21. Februar 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Reichsrat.

Die „Neue Freie Presse“ bespricht die Einberufung des Reichsrates, welcher sich ihrer Ansicht nach in dem Bewußtsein versammelt, einer im vorhin verlorenen Session entgegenzugehen und nichts zu sein, als die spanische Wand, hinter welcher der § 14 regiert und die Verwaltungs- und Maschinen im Gange erhält. Trotzdem könne man behaupten, daß sich seit der Vertagung des Reichsrates gar nichts geändert hätte. Wenn die arbeitwilligen Parteien noch immer hoffnungslos seien, so sei es die Obstruktion auch. Wenn die Czechen darauf gerechnet haben, daß ein Zeitpunkt kommen werde, in welchem auch der § 14 nicht imstande sein werde, die Staatsmaschine vor

Störungen zu bewahren, so habe sich dieser Kalkül als falsch erwiesen. Das Ausland denke nicht daran, die Frage aufzuwerfen, ob die österreichische Regierung berechtigt sei, auf Grund des § 14 Handelsverträge abzuschließen, und auch in Ungarn haben sich unter dem Drucke des auch dort herrschenden parlamentarischen Notstandes die Anschauungen über diesen Punkt radikal geändert. Die Széllsche Formel sei durch das italienische Vertragsprovisorium bereits durchbrochen. Und was den Vertrag mit dem Deutschen Reiche anbelangt, habe die Besprechung der österreichischen und der ungarischen Minister bewiesen, daß staatsrechtliche Bedenken nicht vorhanden sind. Die Fortsetzung der czechischen Obstruktion führe also keine Verlegenheit für die österreichische Regierung herbei, wohl aber für die Czechen selbst, die durch ihre Obstruktion die Obstruktion der Deutschen im böhmischen Landtage hervorgerufen haben, der nicht mehr imstande ist, für die Deckung des von Jahr zu Jahr wachsenden Abganges im böhmischen Landesbudget vorzusorgen. Die czechischen Wähler fangen denn auch zu fühlen an, daß mit der Obstruktion nichts zu erreichen ist und daß sie selbst es sind, welche von den gegen die Regierung geschleuderten Geschossen getroffen werden. Seien sie aber einmal nur erst so weit, so werden sie auch mit der Zeit das Mittel finden, sich dagegen zu schützen.

Das „Deutsche Tagblatt“ schreibt: Der Biererausschuß der ralliierten deutschen Parteien wird sich vor dem Zusammentritte des Abgeordnetenhauses jedenfalls versammeln und vermutlich zu dem Schlusse kommen, daß die deutschen Parteien keine Ursache haben, in den bevorstehenden Kampf um das Rekrutenkontingent einzugreifen. Aber es handelt sich gar nicht um das Rekrutenkontingent und nicht um den Erfolg des kommenden Sessionsabschnittes, sondern um das Schicksal der Verfassung, des Staates und damit auch der Deutschen. Und über diese schwerwiegende Frage dürfte der Biererausschuß, dürften die deutschen Parteien nicht hinweggleiten; sie sollten sich zu einer kraftvollen Kundgebung aufraffen, der die Tat auf dem Fuße folgen müßte. Man wende nicht ein, daß angesichts der czechischen Obstruktion doch alles gleichgültig, alles vergeblich sei. Gerade die Uneinigkeit und Unent-

schlossenheit der Deutschen ist es zum großen Teile, welche die Czechen zur Fortsetzung ihrer Taktik ermutigt.

Das japanisch-koreanische Uebereinkommen.

Anknüpfend an das am 23. d. in Söul vom japanischen Gesandten Haiyashi und dem koreanischen stellvertretenden Minister des Aeußern, Tschichjong, unterzeichnete Protokoll, durch das die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Japan und Korea geregelt werden, wird von japanischer Seite aus London geschrieben: Die vom St. Petersburg Rabinett jüngst kundgegebene Auffassung, daß Rußland den Erklärungen der koreanischen Regierung, da deren Entschlüsse unter Zwang erfolgen, keine Gültigkeit zuerkennen könne, muß von Japan als nicht stichhaltig bezeichnet werden. Wenn man im völkerrechtlichen Verkehre alle Verträge, welche unter einem mehr oder minder starken Zwange zustande gekommen sind, ausscheiden wollte, so würden wahrscheinlich nicht viele übrig bleiben, die als unanfechtbar erscheinen. Man braucht sich bloß an einige der modernen Verträge zu erinnern, wie zum Beispiel an den Vertrag von Barbo zwischen Frankreich und dem Bey von Tunis vom 12. Mai 1881, wodurch Frankreich die ganze Vertretung nach außen, die gesamte Gerichtsbarkeit und Verwaltung im Beylikat übernommen hat. Uebrigens gehört der japanische Vertrag mit Korea staatsrechtlich zu der Kategorie der Garantieverträge. Der Garant verpflichtet sich, mit all seiner Macht für die Integrität des garantierten Staates einzustehen, der seinerseits wieder, an das politische Interesse des Garanten gebunden, zur positiven Hilfeleistung verpflichtet ist. Derartige Verträge waren der Kollektivvertrag vom Jahre 1856 zu Gunsten der Türkei und der Cypernvertrag von England mit der Türkei vom Jahre 1878. Auch Griechenland wurde in den Jahren seiner Entstehung von 1827—1830 in dieser Weise garantiert. Zeitweise bestanden solche Schutzmaßregeln zu Gunsten Serbiens und der Donaufürstentümer gegenüber der Türkei, so daß im Völkerrechte die jetzige Lage von Korea nicht schwer zu definieren sein wird. Japan hat übrigens durch das Protokoll mit Korea eines seiner Ziele erreicht, welches

Feuilleton.

Das chiffrierte Telegramm.

Stizze von J. v. Kesperlingk. (Nachdruck verboten.)

Es dunkelte bereits stark, als der junge Legationsrat seinen Paletot zuknöpfte und dem Bureauvorsteher klingelte. „Wenn die chiffrierte Depesche — Sie wissen, lieber Santen — eintrifft, lassen Sie sie sofort nach meiner Wohnung bringen.“ „Zu Befehl, Herr Legationsrat.“ Er verließ sein Privatzimmer, schritt durch das allgemeine Bureau, wo ihn das Kraken eifrig bewegter Federn störte, und befand sich bald in der Höhe klappen und die Hände tief in die Taschen vergraben. Das trug nicht dazu bei, die ungemütliche Stimmung in ihm zu beseitigen. Er war noch jung im diplomatischen Dienste — durch Günst rasch emporgestiegen und empfand daher eine Verwicklung der Verhältnisse, wie sie augenblicklich stattfanden, als unnötig und be- wörend. Dazu lag auf ihm heute die Verantwortung. Sein Vorgesetzter war zu dem Mon- archen befohlen und hatte ihm die zu erwartende Depesche an das Herz gelegt. Sie würde Auf- schluß enthalten über die bei den Gegnern herr- schende Stimmung — vielleicht eine Kriegser-

Der Legationsrat seufzte schwer. Es hatte sich angenehm leben lassen mit der früher befreundeten Macht — noch diesen Winter hatten die schönsten Bälle in jenem Botschafterpalais stattgefunden. Und dann die intimen Abende bei der Gräfin Saburov. Heute war wieder ein Ball- fest, an anderer Stelle, auf das er nicht gehen konnte. Wie es sich da schmeckte unter den rot verhangenen Lampen, auf den persischen Sizen, mit der entzückenden Prinzessin Nareskin.

Eine kleine Hexe war dieses Weib. Wenn sie über Politik plauderte, gab es nichts Hinreißenderes, und wenn sie den Ruf einiger Gesellschafts- elemente mit ihren kleinen spitzen Zähnen be- arbeitete, konnte man sich totlachen. Dabei waren alle in sie verliebt — er, der Legationsrat, nicht am wenigsten. Er entsann sich, ihr gegenüber schon manches unbedachte Wort haben entchlüpfen zu lassen, wie es gegen die Diplomatenziehung verstieß. Man mußte sogar höhererorts davon Wind bekommen haben, denn sein Chef hatte sich einmal sehr tadelnd über die leichtfertige Handhabung politischer Unterhaltungen geäußert. Natürlich nahm der alles tragisch und fiel nicht dem Zauber dieser kleinen Sirene zum Opfer. Einer der jungen Kameraden hatte sie allen Ernstes einmal eine „Spionin“ genannt. Fast wäre es darüber zum Duell gekommen.

In seiner eleganten Behausung erwartete den Legationsrat sein Diener mit den ausgelegten

Gegenständen der Gesellschaftstoilette. Er mußte verdrößlich abwehren und schlürfte gelangweilt seinen Tee vor dem lodernnden Kaminfeuer. Dem ihn wohligh durchrieselnden Behagen konnte er sich aber nicht lange verschließen, und so wurden seine Gedanken freundlicher. Es war nicht schlecht, einmal wirklich zu Hause zu sein. Seit Wochen hatte er das nicht mehr gekannt, war Abend für Abend unter fremde Menschen gegangen, um recht oft die Empfindung vergeudeter Stunden zu haben. Dabei hatte sich tagsüber die Arbeit gehäuft bei dem drohenden politischen Himmel. Er war oft abends abgespant gewesen, und dann hatte niemand so viel Sympathie für ihn gezeigt, und so viele lächerliche Fragen zu stellen verstan- den, wie die kleine Prinzessin Nareskin. Heute abend hätte sie ihn gewiß bombardiert — das Schweigen wäre gewiß eine Riesenaufgabe ge- wesen — also umso besser.

Es schlich ein kleines, stolzes Gefühl der Wich- tigkeit in seine Grübeleien. Zum ersten Male empfand er den Wert seiner so rasch erworbenen Stellung und die Freude an seiner Arbeit. Der träge, gleichmäßige Gang der Geschäfte war wie durch eine frische Windsbraut unterbrochen. Die geschärften Verhältnisse erforderten ein geschärft- es Auge, eine reife Ueberlegung — vielleicht trug- en sie einen guten ausländischen Posten ein. . .

Die Salons erschienen heute abend beson- ders belebt, von dem Geschwirre halblauter Un-

ihm in seinen Verhandlungen mit Rußland vorgeschwebt hat und welches Rußland seinerzeit nicht abgeneigt war, mit gewissen Einschränkungen zuzugestehen, falls Japan bereit gewesen wäre, auf den Vorschlag der neutralen Zone, mit anderen Worten, einer Teilung von Korea, einzugehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. März.

Wie aus Prag gemeldet wird, erklären die « Narodni Listy », daß Dr. Skarda auf seine Obmannstelle in Exekutivkomitee der jungtschechischen Partei nicht resigniert habe, und daß er unter den obwaltenden bewegten politischen Verhältnissen an einen solchen Schritt überhaupt nicht denke.

Aus Rom geht der « Pol. Korr. » folgende Mitteilung zu: « Der Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen Italien und Deutschland wird hier nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in politischem Betrachte als ein sehr willkommenes Ereignis begrüßt. Der Wunsch der öffentlichen Meinung Italiens, die innigen Beziehungen zwischen den Staaten des Dreibundes bald auch durch die Herstellung eines befriedigenden handelspolitischen Verhältnisses gekräftigt zu sehen, hat nunmehr bezüglich des einen Alliierten des Königreiches seine Erfüllung gefunden. Man betrachte dies als ein günstiges Vorzeichen für die weitere Regelung der wirtschaftlichen Angelegenheiten innerhalb der Allianzgruppe und fühle sich in der Ueberzeugung befestigt, daß es dank den vortrefflichen, sehr freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rom und Wien gelingen werde, auch in den bevorstehenden Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn die Schwierigkeiten zu überwinden und zu einem definitiven handelspolitischen Einvernehmen zu gelangen.

Aus Rom, 1. März, wird gemeldet: Die « Stalie » veröffentlicht eine Unterredung mit dem ehemaligen Minister di Rudini über die Lage auf dem Balkan und den Dreibund. Di Rudini erklärte, Italien mußte, um sein Budget zu konsolidieren und die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern, seine Heeresausgaben einschränken und eine Politik der Sammlung befolgen. Eine Isolierung war aber unmöglich. Der Dreibund gestattete indessen nicht nur eine Verminderung der Heeresauslagen, sondern gewährleistete auch, und zwar unter den gegenwärtigen Verhältnissen namentlich mit Rücksicht auf das Verhältnis zu Oesterreich, die allein mögliche Befolgung der nationalen Aspirationen Italiens. Ein Mittel gegen die Durchkreuzung dieser Aspirationen Italiens bezüglich der Adria bestehe in einem guten Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn, dem der Dreibund die Ruhe an der westlichen Grenze sicherte und die Möglichkeit schuf, seine ganze Aufmerksamkeit auf das östliche Problem zu vereinigen. Italien sollte Oesterreich die weiteste und aufrichtigste moralische Unterstützung bezüglich seiner Ausdehnung auf dem Balkan gewähren. Wenn Oesterreich erklärt, daß es nicht daran denke, seine Grenze zu erweitern, so müsse man dies glauben. Wenn jedoch durch die Ereignisse eine Aenderung an der politischen Konfiguration auf dem Balkan herbeigeführt würde, könnte Oesterreich-Ungarn niemals die Pflicht der internationalen Billigkeit gegenüber Italien versäumen,

das eine Aenderung des status quo auf dem Balkan nicht eintreten lassen könnte, ohne daraus an der Adria Vorteile zu ziehen, die geeignet sind, das Gleichgewicht herzustellen. Di Rudini fügte hinzu, in diesem Augenblicke, wo die Frage im äußersten Osten Beunruhigung hervorrufe, müsse sich Italien immer enger an den Dreibund anschließen und, wenn dies möglich ist, seine freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich und Deutschland noch vertiefen. Di Rudini widmete schließlich dem Wirken Tittonis lebhafteste Anerkennung und sagte, der Austausch von Höflichkeiten zwischen Kaiser Franz Josef und König Viktor Emanuel anlässlich des Wechsels auf dem italienischen Botschafterposten in Wien sei eine sehr wohl vorbereitete und wirkungsvoll durchgeführte politische Handlung.

Wie man aus Palermo schreibt, verlautet dort, daß Kaiser Wilhelm II. im Monat Mai, während seiner Mittelmeerreise, sich mehrere Tage in der genannten Stadt aufhalten wird. Es heißt jedoch, daß der Kaiser nicht in Palermo Absteigquartier nehmen, sondern an Bord seines Schiffes bleiben werde. Professor Solinas, Direktor des Museums in Palermo, soll die Aufgabe erhalten, den Kaiser bei der Besichtigung der hervorragendsten Baudenkmale zu begleiten.

Für die nächste Zeit wird, wie man aus Rom berichtet, die Veröffentlichung einer Reihe von päpstlichen Erlassen erwartet, welche die Reform der Verwaltung des Vatikans zum Zwecke haben sollen. In erster Reihe wird ein Erlass angekündigt, mit welchem die Aufhebung einer Anzahl von Prälatenkollegien erfolgen soll, wie der Volanti di Segnatura, der Referendarii della segnatura papale und der Abbreviatori del Parco maggiore, Einrichtungen, welche derzeit keinen Zweck mehr haben. Der Papst wird die Titel dieser Funktionen erhalten, um sie gewissen Prälaten als Auszeichnung zu verleihen, aber die Funktionen selbst werden aufgehoben. Auch die Frage der Aufhebung des Rota-Tribunals wird erwogen, aber dieselbe kann erst nach vorhergegangener Verständigung mit den interessierten Regierungen (Oesterreich-Ungarn, Spanien und Portugal) entschieden werden, deren jede in dem Tribunal durch einen besonderen Auditor vertreten ist.

Die neuesten Nachrichten aus Marokko lauten, wie man aus Paris schreibt, beunruhigend. Die Insurgenten beabsichtigen, bald die Feindseligkeiten aufs neue zu eröffnen. Der Malhzen befindet sich in schwieriger Lage, die noch dadurch verschärft wird, daß der Stand seiner Finanzen ein sehr prekärer ist. Seit einiger Zeit ist er auf der Suche nach Ansmitteln, um die dringendsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Nachdem er die alten forangemäßen Steuern durch agrikole Abgaben ersetzt hatte, erkannte er bald, daß diese Reform nicht so leicht durchzuführen sei, und es wird versucht, die aufgehobene Steuer wieder einzuführen. Der Malhzen hat sich mit den Raids gewisser Distrikte in Verbindung gesetzt, um von diesen die Steuern für den Staatsschatz zu fordern. Das wäre die einfache Rückkehr zu der traditionellen Steuererhebung. Aber es ist nicht sicher, ob dieses Auskunftsmittel zu dem gewünschten Ziele führen wird. Die Steuerpflichtigen scheinen nicht geneigt zu zahlen, und eine etwaige Anwendung von Gewalt würde große Unzufriedenheit hervorrufen, welche die Lage noch beunruhigender gestalten müßte.

Tagesneuigkeiten.

(Der japanische Eid.) Ein Matrosen des japanischen Dampfers «Bingo Maru», der Ende der gegenwärtigen Kriege geduldig im Hafen der Royal Albert-Docks abwartete, war eines gewaltsamen Todes gestorben, und das Gericht hatte eine Untersuchung eingeleitet. Die Kameraden des Verstorbenen, lauter Japaner, wurden als Zeugen vernommen und sollten den Eid leisten. Wie schwört man aber in Japan? Der Richter sah die Japaner fragen, aber er konnte ihnen die Antwort nicht vom Gesichte ablesen. Da trat der Dolmetscher vor, richtete einige Fragen an die Japaner und erklärte dann, ohne der Wimper zu zuden, daß der Japaner bei der Eidleistung in feierlicher Weise ein angezündetes Licht lösche. Der Richter ließ sofort durch den Gerichtsdienner mehrere Lichter bringen und anzünden. Die Japaner sahen sich erst erstaunt an, verbogen sich dann zum Zeichen des Dankes mit vergnügtem Gesicht nachnahmen Zigarren aus ihren Rocktaschen und wälzten sie an den brennenden Lichtern an. Diese feierliche Szene rief natürlich stürmische Heiterkeit hervor. Die Japaner machten ihre Aussagen, ohne dem Richter geleitet zu haben. Einen Eid in unserem Sinne kennt man in Japan überhaupt nicht. Vor Gericht fragt der Gerichtsschreiber den Zeugen, ob er die Wahrheit sagen wolle, und der Gefragte antwortet: «Ja, Staatsgesetze.» Wie der englische Dolmetscher zu den Eideslichtern kam, das weiß kein Mensch.

(Ein erfolgreicher Vortrag.) Als vor unlangst verstorbene May O'Neil in den Vereinigten Staaten Vorträge hielt, kam eines Tages ein junger Mann zu ihm, der sich bei ihm für den Vortrag am Abend vorher lebhaft bedankte und sagte: «Ich habe mich nie in meinem Leben besser unterhalten.» O'Neil griff erfreut nach der Hand seines Bewunderers und meinte: «Ich bin wirklich froh, daß meine kleinen Bemühungen Ihnen solche Freude gemacht haben.» «Ja,» lautete die Antwort, «mein Vergnügen war außerordentlich groß. Ich bin nämlich verlobt und meine ganze Familie meiner Braut ging zu Ihrer Rede, so daß ich sie ganz für mich allein zu Hause hatte. Das war ein glücklicher Abend. Ich danke Ihnen sehr.» O'Neil. Halten Sie, bitte, bald wieder einen Vortrag.

(Der «gebildete» Japaner.) Ein japanisches Blatt schreibt: Wenn Japaner sich irgendwem gegenüber gegen, so verbiegen sie sich wiederholt vornehmlich. Dabei reiben sie die Knie mit den Händen, atmen tief und schließen und öffnen den Mund. Die Unterredung wird mit einem erkünstelten Husten eingeleitet. Es folgt die Anrede: «Seit langer Zeit habe ich mich nicht zu Ihren Augen gehalten (nicht die Ehre gehabt, Sie zu sehen).» (Folgt eine gleiche Versicherung.) «Seitdem ich nicht das Vergnügen hatte, an Ihren Augen zu hängen, sind Sie viel älter und beleibter geworden.» (Während gegenseitiges Husten.) «Ich glaube, Sie verdienen sich schmeicheln.» Im Hause ist die Begrüßung noch feierlicher. Man kniet nieder, berührt mit der Stirn den Fußboden und erst nach einer geraumen Weile erheben die Betreffenden sich langsam auf.

(Versicherte Künstler.) Wir erinnern Sie an die diesertage, daß das Leben des jüngst in den Himmel eingegangenen «Mr.» Konul angeblich für 100.000 Dollars versichert gewesen sei. Nehmlich sieht wird auch bei vielen anderen Kunstkräften beobachtet. Madame Patti soll die Urheberin dieser Versicherung sein.

terhaltungen durchsummt, von dem schweren Parfüm des weißen Flieders erfüllt. Die rotverhangenen Lampen strahlten noch düsterer als sonst, kaum hinreichend beleuchtend, um die Gesichter der einzelnen erkennen zu lassen. Liza Nareškin glitt wie ein Schatten in ihrem schwarzen, schleppenden Kleide durch die Räume, aber ihr Lachen klang grell und ihre dunklen Augen irrten unruhig umher. In dem hoch aufgebauten Haare funkelte ein Diamantstern, er sprühte unausgesetzt, so jäh wandte sich der Kopf hin und her.

„Sie spielen nicht?“ fragte sie kurz einen vornehm aussehenden Herrn mit einem großen Ordenssterne auf der Brust.

„Offen gestanden, Fürstin, mir fehlt das Interesse dafür heute abend. Der Tempel war auch voll besetzt. Ich habe da vorhin manches aufgefingangen über die politische Lage, was mich interessiert. Wir nähern uns einer Krisis.“

Sie lachte krampfhaft.

„Merken Sie das jetzt erst, Baron? Glauben Sie übrigens an Krieg?“

„Die meisten Anzeichen sprechen dafür. Leider. Die Herren vom Auswärtigen Amte könnten uns übrigens besser darüber belehren. Unser Legationsrat zum Beispiel. Wo der nur heute abend bleibt?“

(Schluß folgt.)

Lea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(106. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und aus dem Munde des Geistlichen erfuhr Knowles nun Tollemaches Erscheinen in der Cottage-Farm nebst allen nachfolgenden Ereignissen, und beim Zuhören wurden seine schwermütigen Züge immer schwermütiger.

„So wäre mir der Sünder nun vollständig ent schlüpft“, klagte er, als der Pastor geendet hatte. „Ein ewiger Schandfleck für mich. Erklärlich ist es mir nun jedoch, warum mein tagelanges Umherstöbern nach ihm erfolglos blieb. Und dennoch sollte ich mich nicht darüber ärgern, daß unter diesen Umständen die häßliche Angelegenheit bis zu einem gewissen Grade vertuscht werden kann, und Miß Tollemache ihr Erbe nicht mit dem gräßlichen Makel auf dem Namen zu übernehmen nötig hat.“

„Zawohl, und ich bin vom Herzen froh, daß die Sache in dieser Weise für Lea geendet hat. Lassen Sie uns nun aber auf das Testament von Leas Vater kommen. Sie haben das Dokument doch ganz sicher in Ihrer Verwahrung, Mr. Knowles?“

„Versteht sich, Herr Pastor! Hier ist es nebst dem Trauschein und Miß Tollemaches Geburtszeugnis. Und mit der Erbin darüber Rücksprache zu nehmen, ist der eigentliche Zweck meines heutigen Kommens.“

„Natürlich wird ein Rechtsanwalt angeworben werden müssen?“

„Gewiß.“

„Ich habe schon mit Miß Tollemache gesprochen und sie ist ganz damit einverstanden, einen mit mir freundeneten Herrn mit der Angelegenheit zu betrauen. Tollemache hatte als nächste Verwandte nur zwei Schwestern, beide älter als er war, und seit Jahren verheiratet. Die Mutter lebt nicht mehr; eine Schwester bin ich bekannt, jedoch nur oberflächlich, und an diese hatte ich geschrieben und mit all dem ihren Bruder betreffenden Schreibe bekannt gemacht. Diesen Morgen erhielt ich von ihr Antwort. Die arme Dame ist völlig niedergedrückt von der entsetzlichen Nachricht und bittet aufs innigste, die Geschichte möchte so viel als möglich in der Stille abgetan werden. Ihrem Briefe war von einer von ihrer Schwester beigelegt — Lea Tollemaches älteren, welche unter anderen versichert, Lea Tollemaches Anspruch auf das Gesamtvermögen solle von ihrer Seite auf keinen Widerspruch stoßen.“

„Das ist ja höchst zufriedenstellend, denn durch dieses Entgegenkommen werden uns große Dank und viel Zeit erspart. Und die genannten Damen sind die einzigen nahen Verwandten, welche Tollemache besaß?“

„Ja; nur zwei Nichten von ihm sind noch lebendig, die Töchter der älteren Schwester; die jüngere hat keine Kinder, soviel ich verstanden habe. Und Sie möchten Sie gerne Miß Tollemache sprechen?“

versicherung sein. Ihre Stimme war gegen eine Prämie von etwa 500 Kronen pro Vorstellung auf 25.000 Kronen versichert. Auf Baberewski's Hand ist, so behauptet wenigstens ein englisches Blatt, eine Versicherung von 250.000 Kronen aufgenommen und für jedes seiner Konzerte eine Eventualpolizze von etwa 38.000 Kronen. Josef Hofmann geht noch weiter und legt einen Preis von 2500 Kronen auf jeden Finger beider Hände, und als Vorsicht gegen irgendeinen Unfall, der ein Auftreten verhindern könnte, hat Kubelik seine rechte Hand für jedes Konzert auf 50.000 Kronen und außerdem auf 250.000 Kronen gegen vollständige Invalidität versichert.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennung.) Der k. k. Oberst-Kommissär und Stellvertreter des Landesforst-Inspektors, Herr Ferdinand Bietzka, wurde zum k. k. Forstrate unter Belassung auf seinem Dienstposten ernannt.

(Prüfung.) Die nächste Prüfung aus der Staatsrechnungs-Wissenschaft wird am 12. April bei der diesfalls in Graz bestehenden Prüfungskommission abgehalten werden. Gesuche um Zulassung sind bis längstens 12. d. M. an den Kommissionspräsidenten einzusenden. — o.

(Ein Bega-Archiv.) Im Dekanalgebäude in Moräutsch wurde vom Herrn Dechanten B. Bizian ein Bega-Archiv gegründet, für welches schon zahlreiche literarische Gaben eingelaufen sind. Alle Freunde und Kenner der Wissenschaft und Ausgabende des großen Mathematikers, welche alte Hefen seiner Werke besitzen, und jene Schriftsteller, die über Begas Wirken irgend etwas veröffentlicht haben oder veröffentlichen werden, sind gebeten, das Unternehmen dadurch zu unterstützen, daß sie je ein Exemplar des betreffenden Werkes über der Zeitschrift dem Bega-Archiv zukommen lassen.

(Kritische Tage im März.) Nach den Wetterprognosen, die sich im Nachlasse Rudolf Falbs in Aussicht, stehen für den März drei kritische Tage. Gleich der heutige Tag bringt den kritischen Tag des ganzen Jahres. Der 17. ist ein durch Sonnenfinsternis verschärfter Krisentag zweiter Ordnung, während der Monat mit einem kritischen Aussehen wenig erfreulich. Vom 1. bis 6. starke Schneefälle und Temperatur unter dem Normale, bis 11. Temperatur gleichfalls unter dem Mittel bei trockener Witterung; die Tage vom 12. bis 22. zeigen im Durchschnitte die Normaltemperatur, dagegen die restlichen Tage des Monats einen bedeutenden Kälterückfall bringen.

(Zur Tätigkeit des Rettungsvereines.) Im Monate Februar intervenierte die Rettungsabteilung in 49 Fällen, bei 29 Männern und 20 Frauen. Die Unglücksfälle waren nachstehende: 15 Erkrankungen und Schwächeanfalle, 6 Verwundungen durch Ueberfahren, 4 Verwundungen infolge Falles, 1 Verwundung durch Schläge, 1 infolge Zahnbisses, 1 Schlaganfall, 2 Bluterbrechen, 1 Ertrinkungsfall, 3 schwere Geburten, 1 Leistenbruch, 14 Krankentransporte. x.

(Ein neuer Handelsartikel in den Tabaktrafiken.) Von vorgestern an ist nämlich in der Landwirtschaft zum Bespritzen gegen Ungeziefer eine große Rolle spielt, zu führen und abzugeben. Dieser Extrakt findet bereits seit Jahren eine sehr ausgiebige Verwendung im Inlande und

wird auch in großen Quantitäten exportiert. Dieser durch Eindickung des Ablaufwassers von Virginier- und Kentuckytabaken gewonnene Extrakt hat einen nahezu konstanten Nikotingehalt von 9 Prozent und eine Dichte von etwa 40 Prozent Beaumé. Er wird je nach der Art des Injektes, zu dessen Vertreibung er dienen soll, entsprechend verdünnt. Bis nun war die Zahl der Bezugsorte für dieses in der Landwirtschaft unentbehrlich gewordene Mittel sehr beschränkt, und da es sich um ein Gift handelt, mußte der Käufer einen von der zuständigen politischen Behörde ausgestellten Giftbezugschein vorweisen. Das ist nun anders. Ohne jede Formalität kann der Extrakt in jeder Trafik zum Preise von 2 K für 1 Kilogramm netto hältige Büchsen oder für 8 K für 5 Kilogramm-Büchsen bezogen werden. Es dürfen nur geschlossene Büchsen verkauft werden.

(Zur Frage der Aufstellung des Präseren-Denkmales in Laibach.) In der Märznummer des „Ljubljanski Zvon“ bespricht Herr Direktor J. Subic in einem Aufsatz über das Kaiserdenkmal in Laibach die Frage der Aufstellung des Präseren-Denkmales und äußert sich darüber folgendermaßen: „Es wurde der Gedanke in Betracht gezogen, das Präseren-Denkmal in der Sternallee aufzustellen. Die Stadtgemeinde ließ eine Schablone anfertigen und postierte sie versuchsweise im unteren Teile der Allee, etwa in der Mitte des vom Radelaber bis zum Hause der „Slovenska Matica“ führenden Weges. Da das Denkmal eine Höhe von 9.5 Meter besitzt, würde es fast bis zu den Baumgipfeln reichen und so müßten um das Monument herum viele Kastanienbäume abgestockt, ja die Hälfte der Sternallee müßte gefällt werden. So entstünde allerdings am unteren (östlichen) Teile der Sternallee ein schöner Platz, dessen entsprechender Hintergrund auf der einen Seite durch die landschaftliche Burg gebildet würde. Auf einem solchen Platze läme das imposante Präseren-Denkmal gewiß zur richtigen Geltung, aber die Angelegenheit hat doch auch ihre bedenkliche Seite. Die Sternallee abzuholzen, erschiene sehr unpopulär. Die Bäume sind freilich schon alt und ziemlich gebrechlich, doch hängt der Bewohner Laibachs mit Stolz an seiner Sternallee, und es wäre schade um jeden Stamm, den wir da umhauen würden. Auch der häßlichste Baum wirkt in seinem Grün anziehend und bildet einen wahren Trost für das städtische Auge, das an lauter Mauerwerk und Staub gewöhnt ist. Außerdem müßte der untere Teil der Sternallee entsprechend aufgeschüttet werden, damit das Erdreich über die Straße gehoben würde. Behufs Ueberganges von der Straße zum erhöhten Raume müßte ringsherum eine Steintreppe errichtet werden, ein Projekt also, das zwar schön, aber so kolossal ist, daß es von der Stadtgemeinde unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht realisiert werden kann. Das Präseren-Denkmal kann daher nicht in der Sternallee zur Aufstellung gelangen, und es muß dafür ein anderer Standort ausfindig gemacht werden. Als solcher wurde von maßgebender Seite der Marienplatz in Vorschlag gebracht. An der Stelle, wo sich die alten Häuser „Pri Bučarju“ und die Apotheke Mayr befinden, sollte sich das Denkmal erheben. Die Idee ist unstrittig vortrefflich, denn die Ausblicke auf den Laibachfluß, auf den Schloßberg und auf die Franziskanerkirche bieten dem Auge so viel Abwechslung und so viele herrliche Bilder, daß dieser Platz sicherlich der interessanteste in ganz Laibach ist. Es wäre zwar um das Denkmal herum nicht viel Raum vorhanden, allein eben dieser Umstand gereichte ihm zum Vorteile

und verhälfe ihm zu höherer Geltung. Heutzutage herrscht in Künstlerkreisen die eine Meinung vor, daß gerade die großen Plätze als die größten Feinde der architektonischen Monumentalwerke anzusehen sind. Man braucht nur nach Italien zu blicken, wo so viele Denkmäler auf engen, schmalen Plätzen stehen — und wie imposant stellen sie sich dar! Seitdem um den Dom in Köln am Rhein mehrere Häuser niedergegriffen wurden, um ihn von der engen Umarmung zu befreien, hat der Dom vieles an seiner erhabenen Wirkung eingebüßt. Der verhältnismäßig enge Marienplatz wäre also für das Denkmal keineswegs abträglich, im Gegenteile, er würde es heben und seine Wirkung auf das vorübergehende Publikum erhöhen. Da indessen die Eigentümer der beiden genannten Häuser einen übermäßig hohen Kaufschilling verlangen, so ist dieses Projekt gegenwärtig wohl unausführbar, und wir müssen für das Präseren-Denkmal einen anderen Platz suchen. Als solcher bleibt nur noch der Platz vor dem neuen Justizpalaste übrig. Er ist gefällig und geräumig, und weil dort ein umfangreicher Park angelegt werden soll, so wird in seiner Mitte wohl leicht ein passender Platz für das Monument zu beschaffen sein. Der grüne Hintergrund wird dem Denkmale nur zum Vorteile gereichen, denn es ist so angelegt, daß es in einen Garten, in einen grünen Hain gehört. Der Mangel an Grün bildete eben den gewichtigsten künstlerischen Einwand gegen die Auswahl des Marienplatzes. — Unter solchen Umständen erscheint es also am besten, das Monarchendenkmal in der Sternallee, das Präserendenkmal hingegen auf dem Platze vor dem Justizgebäude aufzustellen.“

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Die zweite Verhandlung am 1. d. M. wurde gegen den 18 Jahre alten Bergknappen Josef Levec aus Log bei St. Oswald und gegen den 27 Jahre alten Grundbesitzersohn Vinzenz Petelinšek aus Drehovica, Gerichtsbezirk Littai, durchgeführt. Am 8. Dezember 1903 waren die Burschen Ignaz Grohar, Rajpar Euhlasi und Mojs Kos aus St. Gotthard nach Drehovica gekommen, um eine Leiche zu besprengen, bei welcher mehrere Burschen, darunter Levec und Petelinšek, die Totenwache hielten. Den letzteren beschimpfte Kos mit dem Worte „Kobube“, in dessen Hause es im Hause zu keinem Streite. Gegen 2 Uhr morgens verabschiedeten sich die drei Burschen aus St. Gotthard, worauf sofort auch Petelinšek aufstand und die übrigen Burschen zum Mitgehen aufforderte. Es kam zu einem Ueberfalle auf die Burschen aus St. Gotthard, wobei sich Petelinšek und Levec mit einer Hacke, beziehungsweise mit einem Pfahle bewehrten. Ueber Aufforderung des Petelinšek schlug Levec den Burschen Grohar derart auf den Kopf, daß der Bursche bewußtlos zu Boden stürzte und an den Folgen der erlittenen Verletzung starb. Die Angeklagten Levec und Petelinšek, deren Verteidigung Advokaturkonzipient Herr Josef Senear und Herr Dr. Benkovic führten, wurden zu 2 1/2 Jahren, beziehungsweise zu 4 Jahren schwerenerkers mit einem Festtage monatlich und einjamer Abperrung in dunkler Zelle am 8. Dezember jeden Jahres verurteilt. —

(Die Vereinskappelle) veranstaltet heute abends in den Lokalitäten des Hotels „Lloyd“ ein Mitglieder-Konzert. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

(Verloren) wurde ein Chering mit eingrabierter Chiffre A. F. 1874. Der reblische Finder wird gebeten, ihn in der Administration dieser Zeitung abzugeben.

(Die gewölbten Eisenbahnbrücken im Zuge der neuen Alpenbahnen.) Von der staatlichen Baubehörde für die neuen Alpenbahnen war von Anbeginn der Grundsat aufgestellt worden, auf allen von ihr zu erbauenden Eisenbahnen überall dort, wo es die Verhältnisse gestatten, in erster Linie gewölbte Kunstbrücken zur Ausführung zu bringen und die eisernen Tragwerke auf jene Fälle zu beschränken, in denen die Herstellung von Steinbrücken technisch und wirtschaftlich nicht angezeigt erscheint. Demgemäß werden auf den Alpenbahnen die Eisenbahnwölbbrücken in stattlicher Zahl und mit imposanter Weite vertreten sein. Außer einer sehr bedeutenden Anzahl von Viadukten mit Spannweiten von 15 bis 30 Metern Lichtweite in stellenweiser großer Höhe, sind noch besonders die gemauerten Brücken über den Krenn-, Schald- und Palmgraben, sowie über die Steyerling auf der Pyhrnbahn mit 40 bis 70 Metern Lichtweite, dann über den Rotweinbach auf der Linie Kfling-Bocheiner-Feistritz mit 41 Metern Lichtweite, ferner auf der Linie Podbrdo-Görz die Brücke über den Fionzo bei Canale mit vier Spannweiten von 20 bis 40 Metern Lichtweite und über den Fionzo bei Salcano hervorzuhellen. Die letztgenannte Brücke dürfte bis heute die weitgespannteste Wölbbrücke der Erde sein.

(Unterhaltung.) Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet die Littai Schuljugend Sonntag, den 6. d. M., in den Räumlichkeiten des Herrn Geora Oblak in Littai eine Unterhaltung, deren Reingewinn der Littai Schuljugend zufließt. Das Programm der Unterhaltung ist folgendes: 1. Begrüßungsansprache. 2. a) Das Leben der Einzel-

meines Lebens furchtbar gearbeitet und jetzt fängt der Rheumatismus an sich unangenehm fühlbar zu machen. Infolgedessen möchte ich während meiner übrigen Lebensstage nur noch zu meinem Vergnügen mich ein wenig in der Landwirtschaft versuchen.“

„Würde die hiesige Gegend nicht zu entlegen sein?“ fuhr Lea eifrig forschend fort.

„Diese hier? Meinen Sie Coombe?“

„Ja, Coombe — die Cottage-Farm“, versetzte Lea rasch. „Es ist nicht das erste Mal, daß ich mich mit diesem Gedanken beschäftigte, ich fragte mich nur, ob Ihnen die Stätte nicht zu abgeschlossen vom Verkehre mit der Welt sei. Wenn Sie aber einmal an Zuruhefetzen denken, dann würde die Entfernung von London vielleicht doch nicht besonders in die Wagsschale fallen.“

„Wünschen Sie denn, daß ich die Cottage-Farm in Pacht nehmen soll?“

„Nicht in Pacht, sondern als Ihr Eigentum annehmen, wenn Sie mir diesen Gefallen tun wollen. Sie können Catterbuck, der seine Arbeit gründlich versteht und ein treuer Diener ist, wenn auch ein ziemlich unliebenswürdiger, in Ihrem Dienste behalten und zur Beforgung der häuslichen Arbeiten seine Frau annehmen. Es ist zwar nur ein kleines Besitztum, aber die Wiesen und Ländereien sind fetter Boden und sehr fruchtbar; wenn gut bewirtschaftet, würde die Farm doch eine ganz annehmbare Zugabe zu Ihrer Pension bilden.“

(Fortsetzung folgt.)

„Allerdings.“ Der Pastor entfernte sich und kehrte nach wenigen Minuten mit Lea zurück.

„Ich werde Sie allein lassen“, erklärte er, „ich muß rasch die Blumen einsetzen, die in der Sonne liegen geblieben sind, denn sonst verderben sie mir noch.“

Die beiden Zurückbleibenden kamen zuerst auf Lollmaches Abscheiden zu sprechen, von welchem Lea dem Detektive noch verschiedene Einzelheiten, die der Pastor vergessen hatte, mitteilte.

Nachdem alles Nötige verhandelt worden war, sagte Lea zum Schlusse: „Und damit wäre Ihre Aufgabe nun vollständig gelöst, Mister Knowles!“

„Ja, oder vielmehr sie wird es sein, sobald ich mit Ihrem Rechtsanwalte gesprochen und ihm alle Dokumente eingehändigt habe. Und dieser Fall wird auch mein letzter sein, da ich meine Entlassung einreichen willens bin.“

„Sie wollen sich zur Ruhe setzen?“ rief Lea. „Wo gebeten Sie denn Ihren künftigen Wohnsitz aufzuschlagen?“

„Diesen Punkt habe ich noch gar nicht in Betracht gezogen“, erwiderte der Geheimpolizist, etwas verwundert über die plötzliche Frage, „vielleicht auf dem Lande, schon um meiner Tochter willen, und auch mir würde das Landleben passen. Ich habe London gründlich satt, bin zu vertraut mit den Schattenseiten der Großstadt, als daß ich den Wunsch gegen sollte, dort wohnen zu bleiben. Ich habe Zeit

männchen, b) die Freuden der Heizelmännchen, c) Märchen von der Waise und den Heizelmännchen (Deffamationen). 3. Die Heizelmännchen, dramatisches Bild in drei Akten. (1. Akt: Im Walde. 2. Akt: Im Saale. 3. Akt: In der Armenstube der Witwe Blaz.) 4. Lebende Bilder: a) Die Heizelmännchen bei der Arbeit, b) Bescherung, c) Gruppenbild der Mitwirkenden. — Beginn der Unterhaltung um 5 Uhr nachmittags. Eintrittsgebühr 1 K 40 h, 1 K und 40 h. — Im Hinblick auf den humanen Zweck wäre ein zahlreicher Besuch der Unterhaltung sehr erwünscht. — ik.

— (Vom Landesweinkeller.) Infolge nicht rechtzeitigen Eintreffens mehrerer neubestellter Weinnuster wird die nächste Weinkost erst Samstag, den 12. d. M., stattfinden. — m.

— (Der slovenische kaufmännische Verein «Merkur») veranstaltet Samstag, den 5. d. M., um 9 Uhr abends in den Vereinslokalitäten einen Vortrag. Es wird Herr Dr. Konrad Vodusek über Konkurse sprechen. Zum Vortrage sind auch Nichtmitglieder eingeladen. — Der lezhin angefangte Vortrag mußte infolge Erkrankung des Herrn Marinsek unterbleiben; er wird später einmal stattfinden.

— (Eine Szene in der Rasierstube.) Vor einigen Tagen ereignete sich in einer Agramer Rasierstube eine drollige Szene, die es verdient, festgehalten zu werden. Ein in Agram besonders in literarischen Kreisen sehr bekannter Herr ließ sich rasieren. Wie das so gewöhnlich geschieht, entspann sich während des Rasierens zwischen dem Raseur und dem Rasierten bald eine lebhaftere Konversation und — wovon spricht man jetzt an allen Ecken und Enden — bald war man beim Kriege in Ostasien angelangt. Und nun wurde die Konversation stets bewegter und bald kam es zu einer erregten Debatte, welchem der beiden kriegsführenden Teile man seine Sympathien zuwenden müsse. Der Raseur war ein Japanischwärmer, seine Kunde sympathisierte mit Rußland. Die Debatte artete bald in einen heftigen Streit aus, und die Lage schien nicht ganz ungefährlich. Aber der Raseur besann sich eines Besseren. Er setzte sein Messer ab und erklärte, nicht weiter zu rasieren und so mußte der russenfreundliche Herr die Rasierstube mit halbraziertem Gesichte verlassen.

— (Landeskultur.) Da sich die für den Gerichtsbezirk Rassenfuß bestehende Obstbaumschule in St. Margareten angesichts des Bedarfes als zu klein erwiesen hat, entschloß sich vor kurzem die landwirtschaftliche Filiale, als deren Obmann der Herrschaftsbesitzer Herr Graf Anton Barbo fungiert, hiesfür einen größeren Ackerkomplex in der unmittelbaren Nähe des Marktes Rassenfuß, als des Zentrums des Bezirkes, anzukaufen. Von diesem Komplex wird ein Teil auch als Fortsgarten angelegt werden, zu dessen Instandhaltung die k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld einen Betrag von 411 K, herrührend von der im Jahre 1895 aufgelassenen Bezirkshauptmannschaft, der Filiale zur Verfügung gestellt hat. Da die Lage des Komplexes und dessen Bodenbeschaffenheit für die Aufzucht der Sämlinge sehr günstig ist und da sich das Interesse der Bevölkerung für die Obst- und Waldwirtschaft infolge der emsigen Tätigkeit der Filiale, die mehrere, für die Hebung der Landeskultur äußerst rührende Ausschüßmitglieder aufweist, in sehr befriedigender Weise steigert, so ist der erfolgreiche Bestand der neuen Anlage umso gewisser gewährleistet, als für deren Bewirtschaftung ein eigener fachkundiger Arbeitsleiter bestellt werden soll. Schließlich muß noch der Umstand erwähnt werden, daß die Filiale von dem neu erworbenen Komplex eine entsprechende Fläche der Schulgemeinde Rassenfuß für den Umbau des sechsklassigen Schulgebäudes, mit welchem bereits in nächsten Monate begonnen werden wird, abgetreten hat, wodurch das neue Schulgebäude eine idyllische Situation erhalten wird, während der Schuljugend der Anschauungsunterricht in der Pomologie in leichter und intensiver Weise zugänglich gemacht werden soll. — s.

— (Brand.) Am 25. v. M. brannte das Haus des Besitzers Michael Cop in Rabne, Gemeinde Heiligenkreuz, ab. Der Schaden beträgt 1200 K, die Versicherungssumme 400 K. Bei den Löscharbeiten stürzte der Besitzer Matthias Brade aus Bungenert aus einer Höhe von sechseinhalb Meter und erlitt eine Gehirnerschütterung. — s.

— (Raufbolde.) Am 28. v. M. nachmittags kamen die Besitzersöhne Johann Rugelj und Janaz Zeusebar aus Neudegg nach Rassenfuß, wo sie die vor einem Magazine stehenden Burschen Florian Kolenc, Franz Pleskovic, Johann und Alois Setina aus Rassenfuß überfielen und mit den Händen zu stoßen begannen. Kolenc und Setina flüchteten sich in ein Haus und sperrten das Tor ab. Rugelj und Zeusebar folgten ihnen und versuchten das Hausstor aufzubrechen, ließen jedoch von dem Vorhaben ab, wobei sich Rugelj mit einer Zaunlatte bewaffnete. Als Rugelj und Zeusebar den außerordentlich vorbegehenden Titular-Postenführer Max Zellenz bemerkten, gingen sie auf ihn los. Der Titular-Postenführer forderte sie auf, sich zu entfernen, worauf Rugelj, ohne der Aufforderung Folge zu leisten, zum Schläge ausholte, den jedoch Zellenz mit dem Säbel parierte, wobei er den Angreifer am linken Unterarme verwundete. Während Zellenz mit Rugelj

kämpfte, sprang Zeusebar zum ersteren, ergriff ihn am Halse und wollte ihn zu Falle bringen. Rugelj wollte dem Titular-Postenführer mit der Zaunlatte einen Hieb auf den Kopf versetzen, wurde jedoch von dem herzugekommenen Kanzlisten Weber daran gehindert. Titular-Postenführer Zellenz erhielt bei dieser Gelegenheit eine Wunde am linken Unterarme. Die beiden Burschen ergriffen nach der Tat die Flucht, wurden jedoch vom Posten Rassenfuß verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert. — s.

— (Erfroren.) Am 28. v. M. wurde der Tagelöhner Josef Vesjat aus Kerschdorf bei Stein nächst dem von Kreuz nach Suhadol führenden Fußsteige erfroren aufgefunden. Er war tagsvorher vollkommen betrunken gewesen. — l.

— (Aus der Diözese.) Auf die Pfarre Dragatus wurde vorgestern der dortige Pfarradministrator, Herr Josef Novak, installiert. — Verlegt wurde Herr Peter Janc, Kaplan in Altenmarkt bei Bölland, als Katechet an die Ursulinerinnenschule in Bischofslad. An seine Stelle kommt Herr Ivan Grovat, bisher Kaplan in Möttling. Nach Möttling wurde P. Hugo Lengsfeld, Ordensgeistlicher des Deutschen Ritterordens und bisher Katechet in Laibach, verlegt.

— (Raub.) Aus Apling wird gemeldet: Am 28. Februar, um 8 Uhr abends, wurde der von einem Ochsenverkauf heimkehrende Werksarbeiter Jeglic auf der Straße zwischen Birnbaum und Apling von zwei unbekanntenen Männern überfallen, die ihm einen Revolver an die Brust setzten und ihn zwangen, den Erlös von 300 K auszulösen.

— (K. f. Postsparkasse.) Im Monate Februar betragen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 87.979 K 98 h, im Scheckverkehre 4.600.685 K 56 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 54.384 K 47 h, im Scheckverkehre 2.311.622 K 12 h.

— (Erlösene Epidemien.) Die in neun Ortschaften der Gemeine Ober- und Unterloitsch aufgetretene Masernepidemie ist nunmehr gänzlich erloschen und hat von 252 erkrankten Kindern nur zwei Opfer gefordert. Auch in der Gemeinde Schwarzenberg ist die gleiche Epidemie erloschen. Von den in fünf Dörfern erkrankten 68 Kindern sind alle genesen. — o.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern früh verzeichneten die Instrumente unserer Warte ein Nahbeben. Beginn desselben um 7 Uhr 17 Minuten 19 Sekunden, Hauptbewegung um 7 Uhr 17 Minuten 56 Sekunden mit einem Maximalauschlag von 3.5 mm an der Vertikalkomponente. Ende gegen 7 Uhr 20 Minuten, Entfernung des Herdes 100 km, Richtung Südost-Nordwest. — B.

* (Türflinkendiebstahl.) In der Nacht vom 1. auf den 2. d. wurden den Hausbesitzern Philipp Supancic in der Subicgasse und dem August Klis am Alten Markte Nr. 26 bei den Haustoren die Messingtürflinken abgerissen und entwendet.

* (Scheues Pferd.) Gestern abends scheute am Staatsbahnhofe in Unter-Sista das Pferd des Fiakers Anton Planinsek, wohnhaft Gradišce Nr. 6, und ging mit dem Wagen, in dem sich ein Passagier befand, durch. Das Pferd rannte durch die Rudolfsbahn-, Maria Theresien- und Wienerstraße nach Hauje. Glücklicherweise kam der Passagier mit dem bloßen Schreden davon.

* (Einbruchsdiebstahl.) Heute nachts brach ein bisher unbekannter Dieb in den Jeglicschen Keller am Dompflege ein und entwendete daraus Wein und 15 K Kleingeld.

* (Nach Amerika) sind am 1. d. M. vom Südbahnhofe aus 86 Personen abgereist.

* (Aus Amerika.) Vorgestern sind 66 Personen aus Amerika in Laibach angekommen.

— (Nach Amerika.) Im Monate Februar haben sich aus dem Verwaltungsgebiete Littai nur vier Personen nach Amerika begeben, beziehungsweise wurden soviel Personen Reisepässe dahin behördlich ausgestellt. — ik.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Das IV. Philharmonische Konzert) bringt Sonntag, den 6. d. M., nachmittags halb 5 Uhr, wie wir seinem gestern veröffentlichten Programme entnehmen, wieder zwei große Erstaufführungen. An den Beginn der Vortragsordnung wurde diesmal, einer von mehreren modernen Dirigenten geübt und von Musikschriftstellern vielfach empfohlenen neuen Einführung entsprechend, das bedeutendste Werk des Abends gesetzt. Dieses ist die III. Symphonie des großen Wiener Symphonikers Ant. Bruckner in D-moll, die er N. Wagner widmete. Darauf folgt Schuberts große Fantasia op. 15 in der Lisztischen symphonischen Bearbeitung für Piano und Orchester. Die Aufführung des sehr schwierigen Klaviertheiles wurde über besondere Aneempfehlung Rich. Heuberger's der Wiener Pianistin Fräulein Sophie Aupis anvertraut. Diese Künstlerin war in der gegenwärtigen Saison der Liebling des Wiener Konzertpublikums. Nach ihrem am 13. November im großen Pösendorfer Saale gegebenen eigenen Konzerte

wurde ihr von der Wiener Kritik das allerbeste nachgerühmt: die temperamentvolle junge Künstlerin stelle an sich selbst die höchsten künstlerischen Anforderungen, sie habe ein schwieriges Programm — enthielt unter anderem Liszts „Don Juan“ — mit Feinsinnigkeit und einer neuen Sonate von Sauer — mit Feinsinnigkeit, mit technischer und geistiger Kraft bezwungen. Im Dezember wirkte Fräulein Aupis im großen Konzert des Wiener Konzertvereines unter Ferdinand Loewes Leitung mit, wobei sie das B-moll-Konzert von Czajkovskij kraftvoll, virtuos und mit angeborener eminenten Rhythmus spielte. Das poetische Element sorgte ihr überaus klug, voller und weicher Anschlag. Es konnte nicht ausbleiben, daß diese musikalischste Pianistin Wiens neuen vollen und durchschlagenden Erfolg errang und bestverdient zur Solospielderin des Wiener Konzertvereines vorrückte. — Im hiesigen Philharmonischen Konzert wird Sophie Aupis als ihre jüngste Nummer die „Ungarische Rhapsodie“ Nr. 11 von Franz Liszt vortragen. Den Schluß des mit gutem künstlerischen Geschmace zusammengestellten Programmes bildet die Holländer-Ouverture von Richard Wagner.

** (Deutsche Bühne.) Die gestern geführte Novität von Davis „Die Jakobslöhner“ hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen, der schwer zu erklären ist. In erster Linie befehlt die Uniform, und noch dazu echte österreichische Uniform, die gefällige Komödie, der österreichische Offizier in seiner ganzen gewinnenden Liebeshübschheit, schön und herzenbezwingend vorgeführt und damit eine große gerührt, die stets sympathisch anklingt. Zudem schmeichelt es dem Publikum, wenn es guten alten Bekannten begegnet und wenn Dinge erzählt werden, die ihm geläufig sind, bei denen es ungefähr voraussehen kann, wie sie sich beiläufig entwickeln werden. Der Verfasser des amüsanten Lustspiels „Das Heiratsnest“ beweist ferner in seiner neuesten Schöpfung, welche unergründliche Fundgrube noch immer das frische, frohe Soldatenleben demjenigen bietet, der sie mit geschickter Hand auszubeuten versteht. Ein Strom guter Szenen fließt gar behaglich und munter durch das Stück, und hie und da weiß der Autor auch erste Perlen anzuschlagen. Aber der Schalk kommt dabei nicht zu kurz, und wer gerne vom Herzen lacht, findet dem Stücke vollauf seine Rechnung. Die Komödie wurde fröhlich und mit gewinnender Würdigkeit dargestellt und war trefflich inszeniert. Verdienst des Regisseurs Herrn Weismüller, dessen Benefiz die Vorstellung stattfand. Der vorzügliche Künstler wurde in schmeichelhafter Weise durch herzlichen Beifall und Widmung geschmackvoller Spenden und anderer Ehrengaben ausgezeichnet. Gestaltete einen alten, biedereren Hauptmann zu einem wahren Kabinettstück. Mit gewinnender Frische Herr Frieberg den unwiderstehlichen Offizier, Fräulein Ilmar die Offizierstochter einfach, natürlich und herzlich, Fräulein Kleiber eine verzogene, gemüthliche junge Dame fein und diskret, Herr Lang einen wüchsig derb-puffigen Berpflegsfelbewebel mit zündender Komik. Die Nebenrollen spielten die Herren Ranzhofer, Wieland, Franz und Fräulein Ranzhofer recht wirksam. — Das Haus war sehr gut besucht, guter Stimmung und beifallslustig. — Die Aufführung zeichnete Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Josef Ferdinand mit höchstfeiner Aufmerksamkeit aus.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Wegen plötzlicher Erkrankung der Opernsängerin Klementine Fleischner muß Benefiz des Kapellmeisters Paul Sellaer und folgedessen auch die für Freitag geplante Aufführung der Oper „Hans Heiling“ bis auf weiteres verschoben werden. Zur Aufführung gelangt die Tochter des Regiments“, komische Oper von Donizetti.

— („Die Oper des Herrenhauses“) Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt: „Die Oper des Herrenhauses“ vermöchte man die Oper „Armida“ zu bezeichnen, deren Premiere am 3. d., dem Jahrestage des Ablebens von Dr. Wagner, der bekanntlich auch dem Herrenhause gehörte, im Prager Nationaltheater stattfand. Der Text stammt von Jaroslav Brchlicky, die Musik von Anton Dvorak. Beide Autoren sind Mitglieder des österreichischen Herrenhauses. Von Interesse ist es auch, daß die Oper Dvoraks die vierundvierzigste ist, welche auf das „Armida“-Thema das auch Blut behandelt hat, komponiert worden ist. Der Meister Dvorak erklärt, daß er sich fortan ausschließlich der Opernkompensation widmen und keine philharmonische oder Kammermusik mehr schreiben werde.

— („Slovenski Sokol.“) Die Nummer dieses Fachblattes weist folgenden Inhalt auf: 1. Bereiten wir uns vor, vervollkommen uns! 2. Unsere Aufgabe, unsere Richtung, unser Ziel. 3. Das „Sokol“-Turnensystem. 4. zweite Ausflug der slovenischen Sokolschaft. 5. Teilungen der slovenischen Sokolschaft.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

London, 2. März. „Daily Telegr.“ meldet aus Tokio: Laut eines vom japanischen Kriegsministerium veröffentlichten Berichtes wurde die russische Kavallerie bei Andschu und Pjongjang geschlagen.

London, 2. März. „Daily Chronicle“ berichtet aus Seoul vom gestrigen: Bei dem Zusammenstoß der Russen und Japaner, der Sonntag vormittags um 9 Uhr etwa 100 Yards vom Nordtore von Pjongjang erfolgte, wurden nur wenige Schüsse abgegeben, wonach sich die Russen unter Mitnahme von zwei verwundeten Kosaken zurückzogen.

Berlin, 2. März. Das Wolff-Bureau meldet: Nach einer bei der hiesigen japanischen Gesandtschaft eingegangenen amtlichen Mitteilung vom gestrigen aus Tokio, sind die von einigen Zeitungen erwähnten Gerüchte über eine angebliche Beteiligung der koreanischen Truppen an den japanischen militärischen Operationen vollständig erfunden.

Washington, 2. März. (Neuter-Meldung.) Staatssekretär Hay besprach heute mit dem russischen Botschafter Grafen Cassini die feindliche Haltung, welche die amerikanische Presse gegen Rußland einnehme. In einem Interview mit einem Vertreter der Presse sagte Graf Cassini: „Mein Volk kann diese Zeitungsangriffe nicht verstehen. Ich frage mit allem Ernste, was für ein Grund dafür vorhanden ist.“

Petersburg, 2. März. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Vladivostok vom heutigen: Auf Veranlassung der verabschiedeten Obersten Gugas und Basenow und der Direktoren der chinesischen Bank organisierte sich hier ein Kavallerie-Korps, das direkt dem Kommandanten der Festung unterstellt werden wird. Die Freiwilligen machen sich selbst beritten und besorgen selbst die Ausbildung und Verpflegung. Viele den gebildeten Ständen angehörige Personen, wie Beamte, Kaufleute und Studenten treten in das Korps ein. — Mehrere Einwohner verlassen die Stadt. — Einem aus Hebal stammenden Schiffe, welches am 9. Februar beim Auslaufen aus Nagasaki von den japanischen Kriegsschiffen begleitet, nach Nagasaki zurückgeführt werden sollte, ist es gelungen, während eines nächtlichen Sturmes zu entkommen.

Die Zoll- und Handelskonferenz.

Wien, 2. März. In Ausführung des vom gemeinsamen Ministerrat Sonntag, den 28. v. M., beschlossenen Programmes ist die Zoll- und Handelskonferenz heute um 3 Uhr nachmittags unter dem Vorsitz des Sektionschefs Suzzara im Ministerium des Innern zusammengetreten. Es sind Vertreter

beider Regierungen anwesend. Die Konferenz ist auf Basis der gefassten Beschlüsse in die Detailbesprechung der einzelnen Zolltarifpositionen eingetreten, welche den Gegenstand der künftigen Handelsvertragsverhandlungen bilden werden. Die Sitzungen, welche täglich stattfinden sollen, dürften ungefähr vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Heute wurde die Beratung um 6 Uhr abends geschlossen.

Wien, 2. März. Das Armeeverordnungsblatt meldet die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens an den Reichskriegsminister Ritter von Pitreich.

Von der türkisch-montenegrinischen Grenze.

Cetinje, 2. März. Türkische Soldaten gaben aus vier in dem Distrikte Mojkovac, in der Nähe der türkisch-montenegrinischen Grenze gelegenen Blockhäusern Schüsse auf Montenegriner ab. Drei in der Entfernung von etwa 100 Meter passierende Personen wurden verwundet. Die montenegrinische Regierung erhob bei der Pforte Beschwerde über die Haltung der türkischen Soldaten und begehrte Genugtuung.

Verstorbene.

Am 29. Februar Martin Pečnikar, Knecht, 64 J., Carcinoma ventriculi. — Anna Kosak, Knechtstochter, 20 J., Tuberkulose und Lungenentzündung. Am 1. März. Antonia Pokorn, Malersgattin, 31 J., Tuberkulose.

Landestheater in Laibach.

91. Vorstellung. Ungerader Tag. Morgen Freitag, den 4. März.

Marie, die Tochter des Regiments.

Komische Oper in zwei Aufzügen. Nach dem Französischen des Saint Georges und Bayard von Karl Gollwied. — Musik von Donizetti. Anfang um halb 8 Uhr. Ende nach 1/2 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 2. and 3. März.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2,8°, Normal: 1,5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75 000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenform auf Leinwand gespannt 80 Kr.

Zg. v. Kleinmayr & Fed. Hamburgs Buchhandlung in Laibach.

Die gütige Vorsehung hat den Menschen eine große Anzahl Hausmittel geboten und nur derjenige erfüllt sich selbst und seiner Familie gegenüber seine Pflicht, der in weiser Voraussicht diejenigen Mittel besorgt, welche geeignet sind, schweren Erkrankungen vorzubeugen. Ein solches Hausmittel, welches jeder Familie zum Segen gereicht und täglich von Millionen gebraucht wird, ist Brázay Franzbranntwein, welcher sich seit 40 Jahren glänzend bewährt hat. Deshalb versäume niemand bei Rheumatismus, Migräne, Kopfschmerzen, Gicht, Influenza, Ermüdung etc. Brázay Franzbranntwein anzuwenden. Genaue Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigelegt. Man verlange ausdrücklich Brázay Franzbranntwein. (836)

Advertisement for 'Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife' (Sarg's solid & liquid glycerin soap) with a logo and text: 'macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben.' (140) 21-4

Advertisement for 'Agnes Endlicher' featuring a 'Dankjagung' (Thanksgiving) and a testimonial from a family. Text: 'Allen Freunden und Bekannten, welche uns anlässlich des zu frühen Todes unserer unvergesslichen Verbliebenen, der Frau Agnes Endlicher ihre Teilnahme ausgedrückt, insbesondere den Spendern der Kränze und jenen, die ihr auf dem Wege zur letzten Ruhestätte die Ehre erwiesen haben, sprechen wir hienit unseren herzlichsten, aufrichtigen Dank aus. Gott vergelte es ihnen reichlich, daß sie uns durch ihr Mitgefühl die schweren und bitteren Stunden erleichtert haben!' (856) Familie Endlicher.

Kurse an der Wiener Börse vom 2. März 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Pror. Obligationen, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose (per Stadt), Verzinsliche Lose, Unverzinsliche Lose, Aktien, Banken, Wechsel, etc. Each column contains numerical values and descriptions of securities.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Text: 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.'

Advertisement for Engel-Seife (Engel Soap) and Sparseifen (Spare Soaps). Text: 'Engel-Seife mit Marke sind die vorteilhaftesten Sparseifen zum Hausgebrauche! — Zu haben in Spezereihandlungen. Seifenfabrik Paul Seemann Laibach. (1985) 104-95'